

PETROGRAPHISCHE UNTERSUCHUNGEN PRÄHISTORISCHER (END-NEOLITHIKUM-SPÄTBRONZEZEIT) KERAMIK VOM KIECHLBERG

Tropper, P.¹, Trauner, S.¹ & Töchterle, U.²

¹Institut für Mineralogie und Petrographie, Universität Innsbruck, Innrain 52, A-6020 Innsbruck, Österreich

²Institut für Archäologien, Universität Innsbruck, Langer Weg 11, A-6020 Innsbruck, Österreich

e-mail: peter.tropper@uibk.ac.at

Die Untersuchungen an keramischem Material, das lange Zeit die Bodenlagerung unbeschadet übersteht und meist in großen Mengen gefunden wird, nehmen einen bedeutenden Anteil der archäologischen Forschungstätigkeit ein. Bei entsprechender Materialeignung und ausreichender Probenmenge gibt es eine Fülle von Fragen im Umfeld archäologischer Forschung die sich mit der mineralogischen Analyse von Keramik-Dünnschliffen klären lassen:

- Technologie der Keramikherstellung, Aussagen über Brenntemperatur.
- Geographische Herkunft des keramischen Rohmaterials.
- Vergleich räumlich getrennt aufgefundener, aber formenkundlich vergleichbarer Objekte.
- Trennung lokaler Ware von Importen.
- Werkstättenzuweisung nach qualitativen und quantitativen Keramikmerkmalen.
- Nachweis technologischer Kontinuität oder Diskontinuität über kulturelle Grenzen

Der Kiechlberg bei Thaur (Tirol) ist seit 2007 im Rahmen des Spezialforschungsprogramms HiMAT (History of Mining Activities in the Tyrol and Adjacent Areas) Gegenstand umfassender archäologischer Untersuchungen. Die vorliegende Untersuchung befasst sich mit der petrographischen Untersuchung von 23 dort gefundenen Keramikfragmenten. Laut der stilistischen Gliederung konnten die Proben in drei typologische Hauptgruppen unterschieden werden: bayrisch, südalpin (trientinisch) und lokal. Ziel dieser Arbeit war es, herauszuarbeiten, welche petrographischen Charakteristika die Keramiken aufweisen und ob diese mit lokalen Magerungsmaterialien hergestellt, oder importiert wurden. Es konnte festgestellt werden, dass 1.) sich die südbayrischen sowie die trientinischen Keramikscherben deutlich von den lokalen unterscheiden und 2.) dass in allen drei Gruppen Keramikfragmente wieder-verwertet wurden. Laut 1.) ist ein Import somit wahrscheinlich. Ohne weitreichendere chemische Untersuchungen, sowie vergleichende Untersuchungen von lokalen, trientinischen und südbayrischen Keramikfragmenten können diese Aussagen jedoch noch nicht mit Sicherheit getätigt werden. In einer Keramikprobe, die als Schmelztiegel diente, wurden Schlackenreste gefunden, welche mittels Elektronenstrahlmikrosonde untersucht wurden. Die Schlacken bestehen aus Olivinen, Klinopyroxenen sowie Fe-reichem Glas. Auffallend ist, dass die einzelnen Minerale größere Mengen von Zn einbauen. Eine Verhüttung von Zn-hältigen Erzen (Kupferkies + Zinkblende?) ist wahrscheinlich. Weiters wurde eine weiße Inkrustierungsmasse aus einer Dekoration in einer Keramikprobe untersucht. Die Analyse mittels Raman-Spektroskopie ergab, dass es sich um Hydroxyl-Apatit handelt. Es wurde hier also Knochenmaterial zermahlen und als Paste in die Ritzungen eingepresst.